

## **Nimm dir Essen mit, wir fahr'n nach Brandenburg...** **Und täglich grüßt das Knie**

Unsere Expedition ins wilde Brandenburg startete leicht verspätet am frühen Nachmittag des 31. August, denn einzelne Teilnehmer hatten erst zur Abfahrtszeit begonnen, daheim ihre Tasche zu packen. Durch geschickte und mutige Überholmanöver unseres Fahrers Felix gelang es jedoch, selbst Hindernisse wie Erntemaschinen zu überwinden und so rollten wir um 18 Uhr mit dem KSB-Bus und den beiden Klinker-Vierern Mulde und Eilenburg auf dem Campingplatz in Glowe ein.

Sofort wurden wir von dem Zeltplatzwart, welcher übrigens ausschließlich für den Ansturm der Wasserwanderer zuständig war (nämlich nur uns), begrüßt und in alle Gegebenheiten eingewiesen. Da wir diese schon von der 2006er Spree-Wanderfahrt her kannten, fiel uns das Verstehen nicht schwer, und nachdem wir ihn mühsam davon überzeugt hatten, konnten wir mit dem Abladen des Bootshängers, dem Anbauen der Boote und dem Zeltaufbau beginnen. Danach war natürlich Abkühlung nötig und diese holten wir uns im Schwielochsee, von den stechenden Wasserpflanzen trug keiner eine ernsthafte Verletzung davon.

Anschließend stand die Essensvorbereitung im Vordergrund: Florian E. bekam eine Unterweisung im fachgerechter Klops-Herstellung und Thomas kümmerte sich um den Grill. Die Wartezeit vertrieben wir uns mit vorfreudigen Gedanken über die Tour, umstrittenen Operationen und Geschichten aus jüngster Zeit, wobei wir durch Rudi von einer fremdartigen Tierart erfuhren: dem Knie. Es soll klein, pelzig und nagerartig sein, der echte Name ist leider nicht bekannt; aber in den folgenden Tagen gab es mehrfache Berichte von Sichtungen des geheimnisvollen Tieres.

Gegen Ende unserer Mahlzeit stießen auch endlich Frank und Torsten zu uns, die freundlicherweise von Stefan und dessen Sohn (beide vom Richtershorner RV) nach Glowe gefahren worden waren. Nach freudigen Begrüßungsszenen und –bieren hielt es uns jedoch nicht lange auf den Bänken, um 23.30 Uhr verschwand der Großteil unserer Truppe in den Schlafsäcken. Der harte Rest trank noch aus und folgte eine halbe Stunde später.

Nach der geruhsamen Nacht fiel es uns nicht schwer, um 7 Uhr aufzustehen, schließlich hatten wir eine lange Tagesetappe von 46,5 km vor uns. Auf das Frühstück folgte die erste Beladung der Boote. Da Torsten an diesem Tag die Mannschaft der Eilenburg (Thomas, Rudi, Florian B., Felix) verstärkte, war in diesem Boot weniger Platz für Gepäck. Den Überschuss nahm die Mulde (Sebastian, Florian E., Robert, Tina) auf, und mit einem Ruderer weniger stand denn auch schon fest, welches Boot langsamer unterwegs sein würde.

Kurz vor unserer Abreise verließ uns Frank, denn er hatte sich breit erklärt, den Bus samt Hänger zu unserem Zielort, dem Richtershorner RV, zu fahren. Pünktlich um 9.30 Uhr brachen wir auf, denn wir mussten den Schleusengang um 11 Uhr in Beeskow erwischen. Bei zügiger Fahrweise über den Schwielochsee und die Spree war dies auch kein Problem, und wir konnten unseren ersten Schleuschna bzw. unser erstes Schleuknoppers genießen. Eine unangenehme Überraschung erlebten wir jedoch, als wir gegen halb zwei in Neubrück am Wasserwanderrastplatz anlegten, den wir schon von der 2006er Tour kannten. Entgegen der Kennzeichnung auf der Karte besaß der Ort kein Gasthaus (mehr), und die Eisdiele, in der wir immerhin noch Bockwürste erwartet hätten, beging ihren Ruhetag. Kurzerhand wurde der letzte Rest von Florians Kuchen verspeist und wir beschlossen, im 10 km entfernten Kersdorf Rast zu machen, wo die Spree in den Oder-Spree-Kanal fließt. Auf dem Weg dorthin galt es noch, in Drahdorf am Wehr für einen Höhenunterschied von 30 cm umzutragen. An der Kersdorfer Schleuse steuerten wir sogleich das Haus „Am Rehhagen“ an und genossen ein verspätetes Mittagessen. Die letzten 11 km auf dem Kanal zogen sich dann auch nicht mehr ganz so lang, wie wir befürchtet hatten, und wir kamen um 19.30 Uhr in Berkenbrück an. Nach dem Anlegen und Ausladen der Boote sprangen wir sofort ins Wasser und wurden dabei

interessiert und ausführlich von Touristen und Dorfbewohnern beobachtet, das Baden ohne Bekleidung scheint in Berkenbrück nicht verbreitet zu sein.

Die Zelte waren schnell aufgebaut, und schon konnten wir uns an die Zubereitung des Feuertopfes für das Abendessen machen. Dieser schmeckte vorzüglich und wurde vollständig aufgegessen. Besuch bekamen wir von einem Ehepaar, welches wir schon vom Wasser aus auf einem Tandem beobachtet hatten: Die beiden hatten im heimischen Garten zu viele Klaräpfel geerntet und wollten das Übergewicht an uns junge Sportler loswerden. Zum Dank schenkten wir ihnen zwei Flaschen unseres heimischen Bieres.

Nach dem langen und heißen Tag wurden wir schnell müde und gingen noch etwas früher als am Vorabend in unsere Zelte.

Der Sonntagmorgen begann mit einer schlechten Nachricht: Der örtliche Bäcker hatte entgegen den vorabendlichen Erkundigungen unseres Brötchenverantwortlichen Sebastian sonntags nicht geöffnet. So verzehrten wir einige Äpfel und einen Großteil unseres restlichen Brotes in der Hoffnung, im Laufe des Tages oder spätestens am nächsten Morgen auf einen geschäftstüchtigen Bäckersmann zu treffen. Geruhsam bereiteten wir uns auf unsere Etappe vor, denn Felix hatte sich am Vortag einen Hitzschlag zugezogen und wir mussten an diesem Tag keine festen Schleusenzeiten einhalten.

Nachdem wir Torsten verabschiedet hatten, machten wir uns auf den Weg nach Fürstenwalde. Die dortige Schleusung verlief reibungslos, deshalb war es für die Mannschaft der Mulde etwas verwunderlich, dass die Eilenburg am Steg des Ruderclub Fürstenwalde anlegte. Von weitem war nur der Ruf „Pause“ zu vernehmen, und da diese gerade in der Schleuse gemacht worden war, beschloss man in der Eilenburg, erst einmal weiterzurudern. Jedoch hatten die Ruderer der Eilenburg gerufen und gepfiffen, dass Mittagspause gemacht werden sollte, um nicht in der Mittagssonne zu rudern.

Während also die einen in Fürstenwalde in einem – der Überlieferung nach überteuerten – italienischen Restaurant ihr Mittagmahl einnahmen, ruderten die anderen auf dem Kanal bis zur Großen Tränke, absolvierten das zweite und letzte Umtragen (Höhenunterschied diesmal ca. 25 cm) dieser Fahrt und warteten auf das zweite Boot. Als nach einem Telefonat zwischen Tina und Thomas feststand, dass dieses noch lange nicht nachkommen sollte, steuerte die Mulde auf der Müggelspree Hangelsberg an, wo es galt, einen Anlegeplatz zu finden. Der Ort war von der Wasserseite aus ca. zwei Kilometer lang, und dennoch war es schwierig, mit dem großen Ruderboot einen nicht privaten und nicht nur für ein kleines Kanu passenden Platz zu finden. Als dies geschafft war, konnte im Cafe Spreegarten ein herrlich sonniges Mittagessen genossen werden. Die Müggelspree ist der Abschnitt mit der höchsten Fließgeschwindigkeit, und so verlief der Rest der Strecke sehr entspannt, vorbei an Wasserpflanzenteppichen, Schwanen- und Entenfamilien sowie an Schaf- und Kuhherden, einmal schienen sogar zwei Ponys als „Hüteponys“ für eine Schafherde verantwortlich zu sein.

Kurz nach 17 Uhr erreichte die Eilenburg nach 23,7 km den Wasserwanderrastplatz Mönchwinkel. Anderthalb Stunden später folgte die Mulde, deren Mannschaft aufgeregt von einem Verbrechen berichtete, welches sich während ihrer Durchfahrt durch Hangelsberg ereignet hatte: Eine Entenfamilie hatte fröhlich nahe eines Seerosenfeldes gebadet, als plötzlich ein Wels aus dem Wasser geschossen war und sich ein Küken geschnappt hatte! Noch erschüttert von dieser grausigen Vorstellung, luden wir gemeinsam das zweite Boot aus und hoben es aus dem Wasser.

Der Wasserwanderrastplatz in Mönchwinkel ist idyllisch an einem Waldrand gelegen, die Anlegestelle ist jedoch recht schmal, nur durch einen ausgelegten Teppich „befestigt“ und der Grund der schnell fließenden Müggelspree fällt relativ steil ab, sodass sowohl das An- und Ablegen als auch das abendliche Bad vorsichtig absolviert werden müssen.

Nach den Schwierigkeiten des Tages hatten wir uns unser Gulasch mit Nudelbeilage zum Abendessen mehr als verdient. Danach befestigten wir aufgrund des drohenden Gewitters die

Zelte und Robert beschloss, in dieser Nacht doch nicht unter freiem Himmel zu schlafen.  
(Eine gute Entscheidung!)

Als wir am Montag erwachten, begrüßte uns das Geräusch prasselnden Regens. Wir beschlossen, in den Zelten auf Trockenheit zu warten und noch nicht aufzustehen. Wieder einmal war es nicht möglich, in den Brandenburger Dörfern frische Brötchen zu bekommen – leider mussten wir die Erfahrung machen, dass das Zitat „Nimm dir Essen mit, wir fahr'n nach Brandenburg!“ von Rainald Grebe durchaus seine Berechtigung hat. (Eventuell wäre in einem 5 km entfernten Ort eine Bäckerei gewesen, aber um das zu testen, wollten weder Rudi noch Sebastian die Strecke im Regen auf sich nehmen.)

So saßen wir in den Zelten und aßen, was sich als Frühstück eignete – Kekse, Äpfel, Nudeln und Waffeln.

Mit der Zeit verschwand das Regengeräusch, und schnell waren wir angezogen und auf dem Wasser. Aus neuer und schlechter Tradition hielten wir auf ein schnelles Bier an der Jägerbaude, dies ist ein Campingplatz direkt an der A10 und entsprechend laut und ungemütlich. Um 14 Uhr erreichten wir Neu Zittau und kehrten nach einiger Suche in ein kleines Gasthaus ein, auf dessen gegenüberliegender Straßenseite sich sogar ein BÄCKER befand! Um kein Risiko einzugehen, versorgten wir uns gleich mit Backwaren für den nächsten Tag und machten uns auf den Weg zum Tagesziel. Von der Müggelspree ging es auf den Dämeritzsee, weiter zum Flakensee, Werlsee und über die Löcknitz zum Peetzsee, insgesamt 31,3 km. Inzwischen hatte der Regen wieder eingesetzt. Der Strand vom Campingplatz Grünheide Ferienpark (ein angeblicher preisgekrönter Zeltplatz) ist trichterförmig, weshalb wir unter lautem Ächzen unser Gepäck über den nassen Sand hinauf schlepten. Nach dem Aufbau der Zelte genossen wir die erste Dusche seit einigen Tagen und machten es uns dann unter der Regenplane mit Linseneintopf gemütlich. Später am Abend kochte Robert noch Milchreis für alle, seine Zimtvorräte konnten wir dennoch nicht vollständig vernichten.

Der Dienstag begann mit einem Restfrühstück unter blauem Himmel. Nach dem letzten Beladen der Boote fuhren wir über die Löcknitz zurück zum Dämeritzsee und rasteten am Sturzbecher. Dort konnten wir das Tagesgeschäft des Bootsverleihs aus nächster Nähe beobachten und nebenbei Eis schlecken sowie unsere geschmolzenen Fruchtgummis und Wiener Würstchen essen. Weiter ging's über den Gosener Graben, welcher sich naturbelassen zum Seddinsee schlängelt. Oft mussten wir langsam fahren oder sogar anhalten, um die Strecke zu meistern und keine Kanuten ins Wasser zu reißen. Ab dem letzten Drittel war der Graben mit Wassergrütze bedeckt, sodass wir durch einen grünen Teppich ruderten, der unsere Spur sofort nach der Durchfahrt wieder verschloss. Nach dem Gosener Graben mussten wir nur noch den Seddinsee und den Langen See (Dahme) überqueren und kamen nach 18,6 km um halb vier am Richtershorner Ruderverein an. Um kurz nach 17 Uhr wurde im Steakhaus nebenan die erste Tomatensuppe serviert, nachdem wir die Boote abgebaut, geputzt, verladen und uns selbst ebenfalls gewaschen hatten.

Die Heimfahrt nach Eilenburg mit Fahrer Rudi verlief reibungslos, und um halb zehn verabschiedeten wir uns nach 120 Ruderkilometern und 43 Brücken (nur in einem Boot gezählt) zufrieden und sonnengebräunt voneinander.

Tina

Fotos sind auf [www.ruderjugend-eilenburg.de](http://www.ruderjugend-eilenburg.de) in der Bildergalerie zu finden.

Teilnehmer: Frank (von Freitagabend bis Samstagmorgen), Torsten (von Freitagabend bis Sonntagmorgen), Christoph, Thomas, Florian B. Sebastian, Florian E., Robert, Felix, Tina